

Über die Autorin:

Rachel van Dyken hat in den USA bereits sehr erfolgreich Frauenstoffe veröffentlicht, bevor sie sich dem New-Adult-Genre zuwandte, mit dem sie prompt die Bestseller-Listen eroberte. Sie lebt mit ihrem Mann und ihrem schnarchenden Boxer Sir Winston Churchill in Idaho. Die »Games of Love«-Romane sind ihre ersten Bücher, die auf Deutsch erscheinen.

Rachel van Dyken

GAMES OF LOVE – Bittersüße Sehnsucht

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Silvia Gleißner

KNAUR 

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2013 unter dem Titel
»The Bet« bei Forever, New York.

**Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de**



Deutsche Erstausgabe Oktober 2014
Knaur Taschenbuch
Copyright © 2013 by Rachel van Dyken
Copyright © 2014 für die deutschsprachige Ausgabe bei
Knaur Taschenbuch.
Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt
Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München.
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.
Redaktion: Ilse Wagner
Covergestaltung: ZERO Werbeagentur, München
Coverabbildung: CorbisImages / Image Source
Layout und Satz: Sandra Hacke
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-426-51569-3

2 4 5 3 1

PROLOG

Portland, Oregon, 1997

*K*acey, jetzt warte doch!« Travis rannte hinter ihr her und lachte Tränen. Kacey war seine beste Freundin, aber das nur in seinem Herzen. Im wirklichen Leben hasste sie ihn, aber er hatte absolut keine Ahnung, wieso. Mit seinen acht Jahren tat er sein Bestes, um ihr zu zeigen, dass er sie mochte, aber das endete jedes Mal damit, dass ihre Gefühle verletzt wurden.

Mädchen waren eben doof.

Schließlich holte ihn sein jüngerer Bruder Jake ein. »Wieso hast du das gemacht, Travis«, fragte er und boxte ihn in die Seite.

Plötzlich fühlte sich Travis' Zunge viel zu schwer in seinem Mund an. Er wollte erklären, wieso er Kacey zum Stolpern gebracht hatte, ganz ehrlich, aber die Worte wollten nicht heraus. Er hasste es, zu stottern. Das machte das Sprechen schwierig, und es passierte nur, wenn er unbedingt etwas sagen wollte oder wenn Kacey dabei war.

»Ugh!« Jake kickte mit dem Fuß den Dreck über den Boden. »Jetzt will sie mich nicht mal mehr küssen!«

»Dich küssen?«, brüllte Travis. Er war entsetzt darüber, dass sein Bruder überhaupt das Wort *küssen* in den Mund nahm, geschweige denn, dass er so etwas mit Kacey machen

wollte. Und überhaupt, wieso sollte sein sechsjähriger Bruder noch vor ihm einen Kuss kriegen? »Sie mag dich doch gar nicht genug für so was.« Er verschränkte die Arme.

Zumindest so viel wusste Travis – Mädchen konnten Jungs nicht leiden, sie mochten Männer, und er war auf dem besten Weg, ein Mann zu werden. Tatsächlich hatte er erst vor kurzem ein Haar an seinem Kinn entdeckt. Wahrscheinlich würde er sich bis Ende der Woche zum ersten Mal rasieren müssen. Er warf sich in die Brust und schaute seinen Bruder finster an.

»Ach ja? Tja, dich hasst sie.« Jake streckte Travis die Zunge heraus. »Hat sie mir gesagt, und außerdem« – er schob die Hände in die Hosentaschen und holte tief Luft – »werde ich sie heiraten.«

»Machst du nicht!«

»Mach ich doch!«

»Machst du nicht!« Travis schubste seinen Bruder, so dass er zu Boden fiel. »Ich bin älter als du. Also heiratet sie mich.«

Jake streckte ihm wieder die Zunge heraus und klopfte sich dann den Schmutz von der Hose. »Willst du wetten?«

»Au ja!«, meinte Travis und grinste spöttisch. »Will ich. Eine Million Dollar!«

»Schön!« Jake spuckte in seine Hand und streckte sie ihm hin. »Handschlag drauf. Blutschwur.«

»Aber da ist gar kein Blut«, wandte Travis ein.

»Dummkopf! Mom würde uns umbringen, wenn wir echtes Blut nehmen. Aber so gilt es genauso. Hat Kacey gesagt.«

»Na schön.« Travis spuckte ebenfalls in seine Hand und schlug sie gegen die seines kleinen Bruders.

Jake zog eine Grimasse. »Eklig.«

»Werde endlich erwachsen.« Travis verdrehte genervt die Augen und suchte den Garten nach Kacey ab. Er hatte nicht vorgehabt, Kacey zum Stolpern zu bringen. Na ja, eigentlich schon, aber dafür hatte er einen echt guten Grund.

Er wusste ganz sicher, dass Kacey Geschichten über Prinzessinnen liebte. Sie redete ständig davon, dass Mädchen wie Prinzessinnen behandelt werden sollten und dass Jungs Prinzen sein sollten.

Aber wie sollte er denn ein Prinz sein, wenn es keine Drachen gab, die man erschlagen konnte?

Wie konnte er sich beweisen, wenn es keine Monster gab?

Nur gut, dass er der Schlaueste in seiner Klasse war. Er wusste genau, was zu tun war: Er musste sie einfach in Schwierigkeiten bringen, und dann konnte er sie retten.

Als Erstes hatte er ihre Puppe in Brand gesetzt, aber das hatte nicht so funktioniert, wie er es geplant hatte. Sollte heißen, die Puppe lag jetzt in der Mülltonne. Was konnte er denn dafür, dass der Feuerlöscher defekt war?

Als Nächstes hatte er eine Schlange in ihren Schlafsack gesteckt. Als sie schreiend aufgewacht war, war er an ihre Seite geeilt, um die Schlange einzufangen, aber er konnte sie nicht finden! Dann hatte Jake ihn auch noch verpetzt, und Kacey hatte vor Wut geheult.

In einem letzten Versuch, sie zu beeindrucken, band er ihr die Schnürsenkel zusammen, damit sie hinfiel, und dann war er auf die Knie gegangen, um ihr zu helfen.

Aber sie war so wütend, dass sie seine Hände beiseitegeschlagen und ihre Schuhe weggeworfen hatte, und dann war sie heulend davongerannt.

Mädchen.

Er würde sie nie verstehen.

Schließlich versuchte er doch *jedes Mal*, ihr zu helfen.

Und jedes Mal stieß sie ihn noch heftiger von sich weg.

Was nur eines bedeuten konnte. Um diese Wette zu gewinnen, musste er sich eben noch mehr anstrengen. Und er wusste auch schon genau, wie er das anstellen würde.

»Hey, Jake, weißt du, wo wir hier Steine finden?«

KAPITEL 1

Gegenwart

Kacey suchte nach irgendeinem Anzeichen von Be-
lustigung in seinen Augen. Das konnte er doch nicht
ernst meinen, nicht Jake. Jake nahm nie irgendetwas ernst. Sie
legte ihm kurz die Hand auf die Stirn und schauderte inner-
lich. Warum Gott einen derart arroganten Kerl auch noch mit
dem Gesicht eines Filmstars gesegnet hatte, ging ernsthaft
über ihren Verstand.

Aber da war er, ein regelrechter Adonis, und erwiderte
ihren Blick, als machten seine Augen nicht jede normalsterb-
liche Frau nervös.

»Bist du betrunken?«, flüsterte sie, beugte sich zu ihm und
verfluchte dabei den Duft nach teurem Aftershave, der von
ihm ausging.

Jake schlug ihre Hand beiseite. »Nein, ich bin nicht be-
trunken. Mensch, Kacey, du tust ja, als würde ich Sex von dir
verlangen oder so was.«

»Ausgerechnet das musst du als Beispiel bringen? Sex?
Im Ernst? Denn, mal ganz ehrlich, Jake, das hier ist ja noch
viel schlimmer!« Ihre Hände zitterten, während sie versuchte,
ihre Atmung wieder auf Normalgeschwindigkeit zu senken.
Wenn sie weiter so hyperventilierte, bekäme sie hundertpro-
zentig noch eine Panikattacke.

»Wieso ist das noch schlimmer?« Seine Stimme wurde um einiges lauter, und andere Stammgäste im Coffee-Shop schauten zu ihnen herüber.

Seufzend lehnte sich Kacey in dem Ledersessel zurück.

»Ich meine es todernst, Kacey. Das ist die einzige Möglichkeit, sie zu überzeugen.« Jake beugte sich vor, und die Muskeln seiner gebräunten Unterarme spielten unter den aufgerollten Ärmeln, als er die Hände über den Tisch streckte.

»Dir ist schon klar, dass deine Eltern mich kennen, seit ich drei Jahre alt war? Außerdem bin ich überzeugt davon, dass deine Mutter in der Lage wäre, uns auf der Stelle zu durchschauen. Und von deiner Großmutter will ich gar nicht erst anfangen.«

Jakes steinerne Miene verzog sich zu einem Lächeln.

»Lach nicht! Ich meine es ernst, Jake! Diese Frau hätte für das FBI arbeiten sollen.«

»Es liegt an ihren Augen«, meinte Jake schulterzuckend. »Die fangen mich immer ein.« Er schauderte. »Aber du schweifst ab, Kacey. Ich bin verzweifelt.«

»Oh, wow. Tja dann, wenn du es so sagst, wie sollte ich da ablehnen? Du bist verzweifelt! Romantiker bist du jedenfalls keiner. Ich habe echt keine Ahnung, wie du es geschafft hast, der begehrteste Junggeselle der Stadt zu werden, und das mit einundzwanzig Jahren. Beeindruckend.« Ungläubig schüttelte sie den Kopf.

»Echt jetzt, das weißt du nicht?« Er beugte sich vor, und sein Bizeps unter dem grauen Hemd spannte sich an, als wolle er es jeden Augenblick sprengen. Sein glattrasiertes Gesicht zeigte einen Anflug von Bartschatten, und das dunkle gewellte Haar fiel ihm in die Stirn. Klare grüne Augen sahen sie an, und sie konnte einfach nicht die innere Stärke aufbringen, den

Blick von seinen Lippen abzuwenden, als er sich mit der Zunge darüberleckte.

Mist. Sie musste den Typen nur ansehen und geriet tatsächlich schon ins Schwitzen. Da half es auch nicht, dass sie heute zum ersten Mal wieder von ihm gehört hatte, seit *dem Vorfall*. Nicht, dass jetzt der Augenblick wäre, um selbigen zur Sprache zu bringen.

»Schön.« Kacey befahl ihrem Herzen, nicht mehr so schnell zu schlagen, und schloss wieder die Augen. »Jake, das wird niemals klappen. Wieso überredest du nicht eine von diesen Stripperinnen, mit denen du immer gehst, da mitzumachen?« *Und bitte, um der Liebe Gottes willen, lass mich in Ruhe.* Zu viele Erinnerungen starteten sie durch seine Augen an, und sie war nicht sicher, ob sie das ertragen konnte. Nicht, nachdem sie gehört hatte, dass das Restaurant, das einst im Besitz ihrer Eltern gewesen war, erst kürzlich zwei neue Standorte eröffnet hatte, einen davon in Seattle. Die Wunde schien überall wieder aufzureißen. Sie schauderte und ließ Jake sein Plädoyer fortsetzen.

»Ähm, weil das Stripperinnen sind?« Jake hob die Hand und schüttelte den Kopf. »Willst du meine Großmutter umbringen? Denn ich versichere dir, das wird ihr nur noch einen Schlaganfall bescheren.«

Kacey stutzte. »Noch einen Schlaganfall? So wie in ›sie hatte schon ein paar?‹« *Hat Oma Nadine mir deshalb seit einem Monat nicht mehr geschrieben?*

Jake zuckte zusammen. »Ja, es ist schlimmer geworden.« Er fuhr sich mit der Hand durch sein dichtes Haar. »Hilfst du mir oder nicht? Ich bezahle dir auch ...«

»Du willst mich bezahlen?« Kacey schnaubte. »So, wie du deine Stripperinnen bezahlst? Wieso habe ich das Gefühl, dass ich davon gar nichts haben werde?«

Jake grinste. »Wow, also, ich hasse es ja, schwere Geschütze aufzufahren, aber du schuldest mir was.«

»Ich schulde dir was?«, wiederholte Kacey. »Oh, dann bitte sehr, kläre mich mal auf, wie es sein kann, dass ich dem großen Jake Titus einen Gefallen schulde. Darauf bin ich wirklich furchtbar gespannt.« Sie hob fragend die Augenbrauen und tippte mit einem manikürten Fingernagel gegen ihre Tasse mit dem inzwischen kalten Kaffee.

»Na gut.« Er lehnte sich zurück und verschränkte die Arme. »In der fünften Klasse wolltest du einen Hund. Deine Eltern sagten nein. Also bin ich, als der gute Freund, der ich bin, in den Laden gegangen und habe dir einen gekauft.«

»Das zählt nicht«, warf Kacey ein. »Du hast ihn nach dir benannt.«

»Er hatte dunkles Fell«, argumentierte Jake. »Und außerdem hast du jede Nacht mit ihm in einem Bett geschlafen.« Sein Grinsen war schamlos, und Kacey wollte ihm dafür am liebsten eins auf die Nase hauen.

Sie öffnete den Mund, um ihm das zu sagen, aber er schnitt ihr das Wort ab.

»In der achten Klasse ...«

»Oh, Herr im Himmel.«

»In der achten Klasse«, wiederholte er mit einem Augenzwinkern, »warst du in Stevenson Merrit verknallt. Und ich als dein guter Freund habe ihm erzählt, dass du die beste Küsserin der ganzen Schule wärst. Ihr beide seid ein Jahr lang miteinander gegangen, bis du ihn für grünere Weiden sitzenlassen hast.«

»Ach, so nennst du dich also heutzutage. Grünere Weiden.« Kacey lächelte herablassend.

»Tja nun, stimmt ja auch.«

»Aber das reicht nicht.« Kacey seufzte. Er war so nahe,

dass sie sein Shampoo riechen konnte. Eine würzig-männliche Mischung aus Minze und Zimt, die ihre Sinne mit der Vision eines Mannes quälte, den sie nie wieder haben konnte. Stopp – Kommando zurück. Den sie von vornherein nie hatte.

»Also gut.« Jake schüttelte den Kopf. »Eigentlich wollte ich das nicht tun.«

Kacey sah ihn gespielt gelangweilt an und wartete.

»In deinem ersten Jahr am College hattest du einen Fisch, den du Stuart getauft hast. Der hässlichste Fisch, der je existierte.«

»Hey!« Sie funkelte ihn an. »Er war mein bester Freund.«

»Den du zwei Wochen lang in der Schule zurückgelassen hast, in der Annahme, dass deine Zimmergenossin mit Mutter-Teresa-Komplex sich schon um ihn kümmern würde.«

»Sie hat diesen Fisch tatsächlich immer gehasst«, grummelte Kacey.

»Also, wer hat deinen Fisch zu sich geholt?«

Kacey starrte auf ihre Hände.

»Wer hat den Fisch bei sich aufgenommen, Kacey?«

Mit einem tiefen Seufzer antwortete sie: »Du hast den Fisch aufgenommen, Jake.«

»Also habe ich gewonnen. Noch einmal, du schuldest mir was. Außerdem, willst du wirklich, dass meine Großmutter stirbt? Dieselbe Großmutter, die dir dabei geholfen hat, beim jährlichen Absolvententreffen zur Ballkönigin gewählt zu werden? Die Oma, die allen Ernstes deine Makkaroni-Halsketten getragen hat? Es ist wirklich ganz einfach. Mach mit, nur für ein Wochenende, und du bist mich los.«

Kacey starrte auf den Tisch und weigerte sich, ihm zu antworten. Vielleicht, wenn sie bemitleidenswert genug dreinschaute, würde er sie dann einfach in Ruhe lassen. Es genügte

schon, sich im selben Raum mit ihm aufzuhalten, dass sich ihr das Herz zusammenkrampfte.

»Kace«, seufzte Jake, »du hast keine Ahnung, wie wichtig mein Image für mich ist.«

»Wow, das hilft dir ja mal überhaupt nicht dabei, mich um-zustimmen«, antwortete Kacey ungehalten.

»Ich brauche das.« Jake griff über den Tisch und nahm ihre Hand. Seine Hände waren so groß und so warm, als könnte er ihr allen Schmerz nehmen, wenn sie sie nur festhielt. Aber sie kannte die Wahrheit. Dieselben Hände hatten sie vernichtet, sie zerstört, und letztendlich hatten diese egoistischen Hände ihr nie ihr Herz zurückgegeben. »Ich werde deine Studiendarlehen bezahlen.«

»Woher weißt du überhaupt von meinen Studien...«

»Ich weiß alles.« Er grinste. »Das ist mein Job. Komm schon, du musst dein Abschlussjahr am College bis zum Ende durchziehen, Kace. Die Abschlussprüfung liegt schon drei Monate zurück. Willst du wirklich hier versauern, während alle anderen da draußen sind und etwas aus sich machen?«

Der Typ sollte bloß nie versuchen, Anwalt zu werden. Kacey wäre echt überrascht, wenn sie beim Verlassen des Coffee-Shops noch ein Mindestmaß von Selbstachtung hätte. So wie die Dinge gegenwärtig lagen, würde sie gern feststellen, ob es wohl machbar wäre, mit dem Kopf hart genug auf den Tisch zu schlagen, um sich dabei eine Gehirnerschütterung zu holen.

»Bitte«, flehte Jake und drückte ihre Hände, »tu es für mich. Tu es für Oma. Hölle noch mal, tu es für dich. Du musst die Schule zu Ende machen, Kace, und nachdem deine Eltern ...«

»Wage es ja nicht, sie da mit hineinzuziehen.«

Jake schluckte schwer und ließ ihre Hand los. Seine Finger

wanderten über ihr Kinn und drehten ihren Kopf zu ihm herum, so dass er ihr direkt in die Augen sehen konnte. »Es ist nur für das Feiertagswochenende. Wie schlimm kann es schon sein? Wir waren schließlich immer die besten Freunde.«

Mit Betonung auf *waren*. Seit dem Abschluss hatte er ihr nicht mal eine Textnachricht geschickt.

»Herzloser Milliardär ...«, murmelte Kacey. Der Kerl hatte echt keinerlei Schamgefühl. Das Üble dabei war, dass sie wirklich dringend die Schule zu Ende machen musste, und sie konnte ihre Darlehen nicht mehr lange zurückbezahlen. Alles Geld, das ihre Eltern ihr hinterlassen hatten, war in die Tilgung der Schulden ihrer Eltern geflossen, und, nun ja, die Seattle University war auch nicht gerade billig.

»Milliardär? Noch nicht, Babe. Herzlos?« Jake strich ihr mit der Hand übers Gesicht. »Ich glaube, darauf kennen wir beide die Antwort.«

Erinnerungen an seine Berührung überschwemmten Kaceys Sinne, bis sie glaubte, sie könne nicht mehr atmen. Das war ein Weg, den sie einmal zu oft mit diesem Mann gegangen war. Zuerst in der Highschool und dann noch einmal auf dem College. Sie hätte nie gedacht, dass das Leben den einzigen Mann, dem sie je ihr Herz geschenkt hatte, so verändern könnte. Aber Jake hatte sich verändert, und das würde sie ihm nie verzeihen. Kacey starrte auf ihren Schoß und schloss die Augen. Wie konnte er immer noch so viel Macht über sie haben? Eine einzige Berührung, ein Köder, und sie war bereit, genau das zu tun, was er wollte.

Gut, sie hatte schon immer eine Schwäche für seine Großmutter gehabt, so unheimlich die auch sein konnte. Außerdem war Oma Nadine die Einzige gewesen, die Kacey geholfen hatte, eine Zeit in ihrem Leben zu überwinden, in der es ihr egal gewesen war, ob sie im Schlaf starb oder weiterlebte.

Die finsternen Jahre waren genau das: finster. Kacey schauderte, als sie daran dachte, wie schlimm es gewesen war. Wenn Oma Nadine jetzt krank war und Jake ihr helfen wollte und wenn er das wirklich durchzog und ihre Schulden bezahlte – das wäre es wert.

»Nur übers Wochenende?«, fragte Kacey schwach. »Und du sagst, Oma war die ganze Zeit sentimental und fühlte sich nicht gut?«

Jake nickte. »Sie sagt, sie will dich sehen, und meine Eltern müssen endlich aufhören, mich mit diesem Pressefiasko wegen dieser Stripperin zu nerven. Wenn ich dich mit nach Hause bringe, mit meinem Ring am Finger, dann ist alles vergeben und vergessen. Dad wird nicht denken, dass er aus dem Ruhestand zurückkehren muss, und Oma wird mich nicht erschießen. Jeder hat was davon. Außerdem, wie ich schon sagte, Image ist alles, und ich will immer noch am Ende des Monats Omas Firma komplett übernehmen. Der Vorstand macht dabei aber nicht mit, wenn ich weiterhin schlechte Presse kriege. Also brauche ich alle Leute zu meiner Unterstützung. Danach gehen wir getrennte Wege, ich täusche eine Trennung vor, weine im Fernsehen, und, na ja, dann werden zumindest die Vorstandsmitglieder, die mich hassen, Mitleid mit mir haben.«

Er wartete nicht erst auf ihre Zustimmung, sondern griff in seine Tasche. »Es geht um mehr als nur um mich. Es ist für Oma, Kace. Es geht ihr nicht gut. Und das hier könnte vielleicht das Einzige sein, das in ihr den Wunsch weckt, weiterzuleben.«

Kacey sah ihn aus schmalen Augen an. Verlogener Bastard. In den einundzwanzig Jahren seines Lebens hatte Jake nicht besser lügen gelernt? Sein Lächeln war angespannt, und er atmete schwer. Aber er hatte Oma ins Spiel gebracht.

Plötzlich fühlte Kacey sich unwohl. Am liebsten wollte sie direkt ins Flugzeug steigen. Jake wusste nicht, dass sie noch immer mit seiner Oma Kontakt hatte, und sie wollte auch nicht, dass er es erfuhr. »Also gut, aber Oma darf nichts von den Studiendarlehen erfahren. Okay?« Kacey hielt ihm die Hand hin und hoffte, dass Jake das leichte Zittern nicht bemerkte.

Jake atmete hörbar aus und lächelte. »Danke, dass du das für mich tust.«

Kacey sah ihm in die Augen. »Für Oma. Ich tue das für Oma und für mich.« *Nicht für dich, nie wieder für dich, Jake.* Der Rest des Gedankens hing in der Luft. Plötzlich erschien ihr der Coffee-Shop viel zu klein, um hier Dämonen der Vergangenheit auszugraben. Kacey gab ein zittriges Lachen von sich und rieb die schweißfeuchten Hände an ihren Jeans ab. Sie fürchtete, dass er es irgendwie noch schlimmer machen würde, indem er lächelte oder ihr eine mitleidige Umarmung anbot, also nahm sie einen großen Schluck Kaffee.

Jake stieß sich vom Tisch ab. »Richtig, okay. Tja dann, danke, dass du meine falsche Verlobte bist.« Damit holte er einen Drei-Karat-Goldring hervor und steckte ihn ihr siegessicher an den Finger.

»A-aber ...«, stotterte sie. »Woher kennst du meine Größe?«

Er lächelte und stand auf. »Kein Mann könnte je diese Hände vergessen, Kacey.«

»Egal, wie viele Hände die männliche Hure schon gehalten hat?«, fragte Kacey zuckersüß.

Jake schmunzelte. »Absolut. Ich sehe dich dann am Freitagmorgen, okay?«

Kacey seufzte. »Okay.«

»Danke, Kace ...«

»Nicht der Rede wert.«

Gequält sah Kacey zu, wie der Mann, der immer noch ihr Herz besetzte, pfeifend die Hände in die Hosentaschen schob und den Coffee-Shop verließ. Seattles berühmtester Junggeselle hatte ihr soeben einen Heiratsantrag gemacht. Zwar nur vorgetäuscht – aber trotzdem ein Antrag. Sie sollte wahn-sinnig aufgereggt sein.

Aber es war schwer, aufgereggt zu sein, wenn die Liebe ihres Lebens, der Junge, der Schlammkuchen mit ihr gebacken und sie auf die Knie geküsst hatte, wenn sie hingefallen war, nichts weiter in ihr sah, als eine Möglichkeit, aus einer üblen Lage herauszukommen.

Und plötzlich wünschte sie, sie wäre in einer Bar und nicht mitten in der Stadt auf dem Pike Place Market.

KAPITEL 2

Jake schob die Hände in die Hosentaschen. Verdammst, sie sah gut aus. Er hatte nicht erwartet, dass er so stark auf sie reagieren würde. Er hatte erwartet, dass sich alles anfühlen würde wie früher. Doch leider war das nicht der Fall. Es fühlte sich verdammst schwierig an. Diese Frau war die personifizierte Sünde, mit Rundungen an den Stellen, wo Jungs sie am liebsten hatten. Ihr Outfit hatte ihre Kurven nur noch mehr zur Geltung gebracht und lustvolle Gefühle in ihm geweckt, was bei einem Mann, der gerade in einem Coffee-Shop saß, gänzlich unangebracht war.

Kacey hatte langes braunes Haar mit honigblonden Strähnen, wunderschön betont von ihren tiefbraunen Augen. Dazu nehme man noch die niedlichsten zwei Grübchen auf Gottes schöner Erde, und er war drauf und dran, sie auf den Tisch zu legen und über sie herzufallen.

Wenn irgendeine sein Junggesellendasein beenden konnte, dann wäre es Kacey gewesen – nicht, dass er das je zuließe. Den Weg war er mit Kacey einmal zu oft gegangen. Schon in der Highschool waren sie miteinander ausgegangen, hatten aber rasch herausgefunden, dass sie besser nur Freunde sein sollten. Oder lag es vielleicht daran, dass er seinen kleinen Freund einfach nicht in der Hose behalten konnte? Wahrscheinlich eine Mischung aus beidem, aber mal im Ernst, wer ging denn in der Highschool mit nur einem Mädchen?

Doch der letzte Sargnagel zu ihrer Beziehung war das Ende einer feucht-fröhlichen Nacht im College gewesen. Sie hatten miteinander geschlafen. Es war eine tolle Nacht gewesen – ausgenommen die Tatsache, dass er sich selbst nie verzeihen würde, wie er ihr am nächsten Tag weh getan hatte. Aber was hätte er denn tun sollen? Einfach »Danke schön« sagen? Mit seiner besten Freundin ins Bett zu gehen, das war nicht gerade die weiseste seiner Entscheidungen gewesen. Unglücklicherweise hatte er das erst kapiert, als es zu spät war. Er war ihr Erster gewesen.

Kacey zu verlassen, das war eine der dümmsten und zugleich notwendigsten Entscheidungen gewesen, die er je getroffen hatte. Sie waren immer noch nett zueinander, aber ihre Freundschaft war nie wieder dieselbe, nachdem sie miteinander geschlafen hatten. Gerade das, was Gerüchten zufolge angeblich immer ein Weg war, das Band zwischen zwei Menschen zu stärken, erwies sich letzten Endes als der Auslöser, der eine lebenslange Freundschaft ruinierte.

Die nächsten paar Jahre gingen sie sich so weit wie möglich aus dem Weg. Bei seinem Abschluss umarmte er sie flüchtig und schaute nie wieder zurück.

Noch hatte er sich je bei ihr entschuldigt. Nicht, dass es ganz allein seine Schuld gewesen wäre, aber trotzdem.

Dass er sie jetzt wiedersah, machte ihm zu schaffen, aber das war ein notwendiges Übel.

Der Vorstand hatte darauf beharrt, dass die Firma darunter leiden würde, wenn er sein Image nicht aufpolierte. Nach deren Worten hatte die Firma durch ihn bereits Schaden genommen. Aber woher sollte er denn wissen, dass das Mädchen, mit dem er schlief, zufällig eine Stripperin war? Das hier war immerhin Seattle, und sie war schön. Er hätte nicht gedacht, dass sie damit an die Öffentlichkeit gehen würde oder dass vor dem Hotel in der Stadt passenderweise Foto-

grafen warteten, nach einem nächtlichen Liebesabenteuer, an das er sich immer noch nicht so ganz erinnern konnte. Aber die absolute Krönung des Ganzen war dann der Anruf seiner Mutter gewesen, in dem sie ihm mitgeteilt hatte, seine Großmutter hätte einen Schlaganfall erlitten wegen seiner Herumhurerei. Dass seine Oma ein Blutgerinnsel hatte, war nun definitiv nicht seine Schuld – aber trotzdem.

Eine Woche später hatte Grandma angerufen und ihm ein Ultimatum gestellt. Er sollte Kacey herbringen, damit sie sie noch einmal sehen konnte, bevor sie starb – ihre Worte, nicht seine –, und alles sei vergeben. Sie bestand so sehr darauf, dass Kacey zum Labor-Day-Wochenende nach Hause kommen sollte, dass Jake einfach nicht nein sagen konnte. Und rein zufällig stellte sich noch heraus, dass auch eine Fotografin der Seattle Times ihre Familie in Portland besuchen wollte. Sie versprach Jake, ein paar Fotos von ihm und Kacey im Flugzeug zu machen, und dazu ein paar tolle Aufnahmen von dem riesigen Klunker an Kaceys Finger.

Jake grinste. Manchmal war er so brillant, dass es ihm schon selbst Angst machte. Was konnte da noch schiefgehen? Er war als Nächster an der Reihe für den Posten des Firmenchefs von Titus Enterprises. Das war ein hübsches Sümmchen wert, und sobald er sein Image aufpoliert hatte, würde seine Großmutter nicht nur hinter ihm stehen, sondern dem Vorstand auch noch den kleinen Schubs geben, der nötig war, um ihn zu einem der jüngsten Firmenchefs der Welt zu machen.

Kacey würde es verstehen. Sie war genau der richtige Typ Frau dafür. Er musste ihr einfach nur logisch erklären, wieso das auch in ihrem besten Interesse war. Schließlich würde es nicht nur ihrer Karriere helfen, wenn man sie mit ihm sah, sondern damit investierte er quasi in ihre Zukunft.

Im Grunde genommen sollte sie ihm dankbar sein!